

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 4 (1857)

Heft: 2

Artikel: Bern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Betrachten wir auch die Verhältnisse jedes einzelnen Menschheit, wie der ganzen Menschheit, so werden wir finden, daß eben aus Mangel an Liebe alle die Missverhältnisse entstehen, die wir beklagen. Aus Mangel an Liebe ergibt sich ein Mensch der Trägheit und fällt andern zur Last; aus Mangel an Liebe läßt man den Mitmenschen darben und nackt gehen, bedrückt ihn, verachtet, verläumdet ihn und sucht das Seine sich widerrechtlich anzueignen, aus Mangel an Liebe entstehen Ungerechtigkeit, Uneinigkeit, alle Laster und Verbrechen.

Ich behaupte, das Paradies ging dem Menschen verloren durch das Verschwinden der Liebe und es wird sich wieder finden, wenn die wahre Liebe die Menschheit ganz durchdringt. Die Liebe ist das Salz und der Sauerteig des Reiches Gottes und durch diese wird die Umgestaltung der Menschheit bewirkt und das Reich Gottes wahrhaft gegründet werden.

Nicht vergebens arbeitet daher Christus bei den Seinen so sehr an der Liebe, nicht vergebens ermahnt er sie so oft, ernst und dringend zur Liebe, indem er ihnen zuruft: Die Liebe ist das erste Gebot; liebet eure Feinde; liebet einander; nehmt ein Beispiel an mir, an meiner Liebe und bleibt in meiner Liebe! —

Darum, meine Freunde und Kollegen, glaube ich Euch das Beste zu wünschen, wenn ich Euch am Anfange des Jahres, als Neujahrswunsch, zurufe:

„Seid stark in der Liebe!“



Schul-Chronik.

Bern. (Korresp.) Noch möchte ich aufmerksam machen auf einen Leitartikel des Handels-Courriers in der Nr. 326, welcher zur Abwechslung auch in seine alte Sphäre zurückblickt und als einen Hauptmangel der bernischen Volksschule die Disziplinargewalt der Lehrer, welche sich nirgends finde, bezeichnet. Neben dem vielen Wahren, das genanntes Blatt über diesen Punkt, so wie über die gesellschaftliche Stellung der Lehrer ausspricht, kommt mitunter ein Wort das doch nicht billige. Der besänftigende, mitigirende Einfluß der Kirche auf die Sitte sei verloren; das ist Frithum, er wird nur nicht ausgeübt, entweder absichtlich, oder aus Mangel an Ausmerksamkeit und Kenntnissen. Da wo diese beiden Elemente nicht sind, wo Kenntniß und guter Wille ist, übt die Kirche, resp. deren Repräsentant, der Geistliche, den wohthätigsten Einfluß aus, wozu Belege zur Genüge. Daz aber die Schule durch Disziplinargewalt zu ersezzen habe, was abgeht an milden Sitten, dieses sage ich, gienge wohl, aber es geht nicht, und besonders in Zeiten, wo der Kirche die Gewalt entzogen, der Schule keine anvertraut wird und werden kann; in Zeiten, wo der relative Begriff „Freiheit“ in den allerverschiedensten Variationen explizirt wird, so daß, wenn eine Sichtung und Zusammenstellung der Ansichten vorgenommen würde, fast für Alles Gründe der Freiheit vorhanden wären und selbst seine höllische Majestät, der Teufel nicht herbei zu bringen wäre, die Disziplinargewalt in der Schule zu handhaben. Auffallend ist es jedenfalls und ein eigenes Zeichen der Zeit, daß solche Dinge zur Sprache kommen. Mir kommt es vor wie Kinderspiel im Garten, das mutwillig die schönsten Blumenbeete zerstört, und, weil's der Vater nicht selbst gesehen, zeter-mordio schreit, der Bock, das Schaaf, das Schwein hätten da gehauset, die Mutter solle die Magd schicken und wieder zurecht machen. Die Philanthropen

und Humanitätsprediger älterer und neuerer Zeit haben aus einem andern Koch pfleisen gelernt, z. B. Basedow; noch andere, die das Lernen in der Schule den Kindern als bloße Vergnügen ansahen und behandelten, haben die bittersten Erfahrungen gemacht.

Hätten alle Kinder eben die wünschbaren Anlagen, den wünschbaren Fleiß, herrschte überall in den Familien die ehrbare Zucht und Sitte, Liebe zur Schule und Unterricht, Liebe zu eignen Kindern; wäre das häusliche Beispiel ehrbar in jeder Beziehung, so fänden die Kinder im christlichen Lehrer den Wiederschein der Familie, und die Disziplinargewalt könnte im Dictionär stehen bleiben ohne in die Schule kommen zu müssen, die Sache würde sich machen ohne sie, wie es an Orten bereits nur in Ernst und Liebe zugeht, ohne nur von Disziplinargewalt reden zu müssen. Aber so lange die Presse in jedes Haus zwei, dreifach ihren Spott über ehrbare Zucht und Sitte, über Bibel und Gebet, Gottesdienst, und Schulgebet bringen darf, wird die bloße „Disziplinargewalt“ in der Schule am faulen Holze zimmern; so lange Meineid und Mord, Betrug und Raub noch öffentlich Vertheidigung finden, so lange hat die Schule keine andere Gewalt nöthig als die sie gegenwärtig besitzt. Das Unfrant ist noch nicht groß genug, es kommt seinem Pflanzer noch nicht an die Stirne; deshalb muß man das Ding machen lassen, bis der Rausch verflogen, der Jammer sich einstellt, dann, erst dann, wird auch das einfachste Mittel genügen; dann, erst dann wird der Einfluß der Schule auf die Sitte fühlbar werden. Bis dahin wird man froh sein müssen, wenn die Schule dem Fächerkram treu bleibt und denselben gehörig applizirt. Das Tagesprogramm lautet ja: Rein menschliche Bildung, also nur das, was für diese Erde komod ist; was auf die Ewigkeit Bezug hat, ist leider Vielen wertloser alter GrümpeL und die Begriffe von Auferstehung, Ewigkeit und Vergeltung veraltet. Dann wundert man sich noch, wenn die Saat üppig wuchert, den Einfluß der Kirche auf die Sitte lockert und höchst verderblich auftritt, und will durch Disziplinargewalt auf die Sitte wirken! — Herr erlöse uns vom Uebel! —

— (Korresp.) Die veröffentlichte Notiz über bessere Besoldung der Lehrer hat beim Publikum durchaus kein Aufsehen erregt, wie man befürchtete; selbst die Presse hat sich so zu sagen einfach an der Notiz gehalten. Mit gespannter Erwartung sieht man den Verhandlungen der Behörde in dieser Sache entgegen. Hoffen wir, die Energie der Direktion der Erziehung werde recht bald die Sache reguliren und auch damit durchzudringen wissen.

Es wäre interessant zu vernehmen, wie viel Schulen diesen Winter nur provisorisch oder gar nicht besetzt seien und warum?

Seeland. Alarberg. (Korresp.) Unser neuer Schulinspektor scheint energisch einzreisen zu wollen. Bereits ist er dran, zu Werben, einem berüchtigten Neste, Ordnung zu schaffen. Recht so!

Unbegreiflich, wie die Polizei kein Auge für die bettelnden heimathlosen Kinder hat, die namentlich dort sich aufzuhalten sollen.

— (Korresp. aus dem Margau.) Wie die Zeit und Kraft von nur 6 Inspektoren für die Beaufsichtigung und Leitung von circa 1200 Primarschulen des Kantons Bern ausreichen sollen, ist wohl jedem Schulkennner ein Rätsel. Die Idee der Kantonal-Inspektion ist grundsätzlich richtig und lobenswerth; allein die Ausführung ist, wahrscheinlich des Kostenpunktes wegen, auf halbem Wege stehen geblieben. Der Kanton Bern bedarf wenigstens 10—12 Inspektoren. Indes, was nicht ist, kann ja noch werden, wenn nur der runden Satz festgehalten wird.

Margau. Eine Korrespondenz aus diesem Kanton klagt über häufig vor kommende Unthätigkeit der Ortschulpflegen, die sogar an manchen Orten in der Mehrzahl ihrer Glieder der Thätigkeit und Wirksamkeit der Schule eher zum Hemmschuh als zum Förderungsmittel dienen. Oder was anders, wird gesagt, sind Mitglieder einer Schulpflege, die seit einer Reihe von Jahren noch nicht ein einziges Mal die Schule besucht, und dann bei versammelter Schulpflege in wegen Schulversäumnissen Borgeladenen helfen durchbrennen, oder gegen den Lehrer Parthei machen, wenn derselbe Zucht und Ordnung handhaben will. Unser Schulgesetz will 7 Mitglieder und es giebt Gemeinden, wo kaum drei zu finden sind, die die nöthigen Eigenschaften besitzen, es muß aber die Zahl voll sein. Dieses Verfahren mahnt mich gerade an ein mit mehreren Pferden bespannter und für mehrere beladener Wagen. Alle neben und vorn angespannten Pferde ziehen wann